

# Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Verlag Heinz Jährenbrach, Düsseldorf, Florastraße 7, Telefon 14742 • Druck und Versand Joh. van Aken, Crefeld, Luth. Kirchstr. 65, Telefon 24614 • Bestellungen durch die Post für den Monat 1.— M.

Kummer 50

Düsseldorf, den 11. Dezember 1926.

Verbandort Krefeld

## Um die Freiheit der Mitbestimmung.

Von Rektor Dr. Anton Heinen, M.-Glabach\*)

Kann der moderne Arbeiter einen Beruf haben? — Die mechanische Arbeit an der Maschine als solche kann ihm nicht Beruf sein. Die Arbeit als solche ist überhaupt nicht der Beruf. Die Arbeit als solche ist „dumme Notwendigkeit“. Sie wird zur Verwirklichung des Berufes da, wo sie heiliger Dienst an der Lebensgemeinschaft wird. Der Sklave, der nicht in die Lebensgemeinschaft aufgenommen ist, der durch Kontrolle und Gewalt zur Arbeit gezwungen wird, ist berufslos. Er kann keinen Beruf haben. Der Arbeiter aber, der unter dem Antrieb seines Gewissens das Brot schafft für Weib und Kind, der Jugendlichen, der als Arbeiter die Mitverantwortung trägt für die wirtschaftliche Existenz der elterlichen Familie, die haben ihren Beruf. Die erfüllen durch ihre Arbeit eine heilige Sendung. Sie haben auch ihre Berufsrechte, sie können Geltung, Anerkennung, Ehrfurcht beanspruchen innerhalb der Lebensgemeinschaft „Familie“, in deren Dienst sie stehen.

Für sie wird auch der wirtschaftliche Kampf im Verbände etwas ganz anderes als ein Kampf um mehr Lohn und weniger Arbeitszeit — er wird Berufspflicht, wird das Ringen um den gerechten Anteil am Ertrag der Arbeit, der Freiheitskampf — nicht für das Individuum, sondern für die arbeitende Klasse, er wird ein Mittel des Durchbruches von der Klasse zum Stande. Der echte Arbeiter ringt in seinem Berufsverbände um die Freiheit der Mitbestimmung — nicht für sich, sondern für seinen Stand, nicht für das gegenwärtige Geschlecht allein, sondern für das zukünftige.

Da stehen wir allerdings vor einer gewaltigen Schwierigkeit: Kann der Arbeiter und die Arbeiterschaft das Recht der Mitbestimmung über den Ertrag der Produktion beanspruchen, ohne gleichzeitig die Mitverantwortung für die Produktion selbst zu übernehmen? Gibt es denn überhaupt Rechte, die nicht durch Übernahme einer Pflicht, einer Verantwortung errungen und verteidigt werden müssen? Der Inhaber einer Pfunde, der nicht die ganze Verantwortung für die mit der Pfunde verbundene Aufgabe übernimmt, geht mit jämlicher Verantwortungslosigkeit dieser Pfunde, mag es nun ein Königreich, mag es ein Amt sein, verlustig, und die Arbeiterbewegung darf nicht auf die Pfunde hinauslaufen.

Ist denn dafür Gefahr?

Ja. Wenn man einmal genauer zuseht, wie viele Arbeiter die Arbeitslosenunterstützung als Staatspfunde auffassen und ehr-

\*) Im Novemberheft der „Deutsche Arbeit“, Monatschrift für die Bestrebungen der christlich-nationalen Arbeiterschaft, Herausgeber Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Deutschlands, wird an erster Stelle ein bemerkenswerter Aufsatz von Anton Heinen-M.-Glabach veröffentlicht, überschrieben: Was ist Beruf? Die Beantwortung der Frage: Kann der moderne Arbeiter einen Beruf haben? ist ein kurzer Auszug aus dem erwähnten Aufsatz des volkstümlichen Verfassers. Bei dieser Gelegenheit sei nochmals empfehlend auf die „Deutsche Arbeit“ hingewiesen. Bezugspreis vierteljährlich M. 2.25. Die Schrift darf in keiner Gewerkschaftsbücherei fehlen. Alle vorwärtsstrebenden Gewerkschaftler müssen sie regelmäßig und mit größter Aufmerksamkeit lesen.

und gewissenlos, selbst als jugendliche Menschen, sich auf ein trüges Kleinprinzip einrichten, obgleich sie wissen, daß sie auf Kosten ihrer Berufsgenossen faulenz, so wird die Gefahr offensichtlich.

Eine Arbeiterschaft, die berufslos ist, d. h., die die Mitverantwortung für die Produktion ablehnt und sich damit abfindet, daß sie „Objekt der Produktion“ ist, kann nicht zugleich das Recht beanspruchen, Mit-Subjekt zu sein, wo es sich um Verteilung des Produktionsgewinnes handelt. Die Arbeiterschaft hat den Beruf, sich von der Kontrolle, von der Sklaverei des Objekt-Seins zu emanzipieren — aber wie? Dadurch, daß sie durch harte, entschlossene Übernahme der Mitverantwortung, durch Ordnungsschaffen im Betriebe, die Kontrolle überflüssig macht und das Schlangenohr in freien Dienst, in bemühte, zielklare Mitverantwortung verwandelt. Wird sie dazu die männliche Kraft, die Ehrenhaftigkeit, aber auch die nötige Härte aufbringen, Berufslose in den eigenen Reihen zur Verantwortung zu ziehen? Wäre heute ein Arbeiter-Ehrengericht möglich?

Der Führer in der Arbeiterbewegung, der ein Berufener und nicht ein Mechaniker ist, hat sich mit diesen schwerwiegenden Fragen auseinandergesetzt. Auf den Schultern der Arbeiterschaft ruht eine schwere Aufgabe. Das bedeutet für den Menschen, der sich zum Menschentum durchgerungen hat und nicht in anämatischer Sentimentalität stecken geblieben ist, immer eine Verantwortung, ein geistiges Ringen, einen Kampf gegen Blindheit, Trägheit, geistige Stumpfheit und Gewissenlosigkeit in den eigenen Reihen. Der berufene Führer darf sich niemals mit dem mechanischen Einseitigen und dem verantwortungslosen Demagogon verwechseln.

Gewiß: er kann und soll sich darüber klar sein, wo die Wurzeln der heutigen Berufslosigkeit für viele Arbeiter liegen. Menschen, die seit langen Generationen von der Mitverantwortung ausgeschlossen waren, die geistig zu stumpf waren, etwas anderes zu sehen als „mehr Lohn und weniger Arbeitszeit“, tragen die Stigmata der Sünden — nicht bloß ihrer Väter, sondern auch derjenigen, die sie entmündigten und nicht zur Mitverantwortung kommen ließen, und es gehört schon eine gewaltige Bildungsarbeit dazu, die Arbeiterschaft allmählich zum Sinn der Mitverantwortung und damit auch zum Beruf zu erziehen.

So hat die Arbeiterschaft den Beruf — nicht Volkswirtschaft zu studieren und sich einige Kenntnisse aus dem Bereich des akademischen Wissens anzueignen —, aber in bewußter, freier Mitverantwortung Mitträger und Erneuerer der Wirtschaft, des Volkes zu sein. Und der Führer der Arbeiterschaft hat den Beruf, nicht sich mit einigen dilettantischen Brocken aus der Volkswirtschaftslehre zu begnügen und über Dinge mitzureden, deren er nicht geistig mächtig ist — das wäre geistige Unsauberkeit und diene nicht der Bildung des Berufsstandes — sondern ernster geistiger Arbeit sich mit den gegebenen Tatsachen auseinanderzusetzen und aus dieser geistigen Arbeit die Ehrfurcht zu gewinnen, die dem dilettantischen Alles-Besser-Wissen abgeht.

fung des Materials aus dem Wege zu gehen. Herr Dr. S. hat aber wirklich nicht das Recht, nach „Sachlichkeit“ zu rufen.

Er sagt: Frauen und Mädchen haben immer die Textilien bearbeitet. Durch die Verbesserungen von Webstuhl und Spinnmaschine ist die Arbeit der Textilarbeiterin heute nicht schwerer, sondern viel leichter als früher. „Der schnelle Gang der Maschine zwingt die Arbeiterin nicht zu schädlicher und gefährlicher Hast. Wenn sie in den Gang der Maschine eingreifen muß, steht der Stuhl oder die Spindel in der Regel still, so daß sie ihre Arbeit verrichten kann unabhängig vom Gang der Maschine.“ Von der Akkordarbeit und ihrer Wirkung, vom gleichzeitigen Bedienen mehrerer Stühle usw. scheint der Herr Dr. S. nichts zu wissen!

Dann schreibt er: „Die Arbeit in der Textilindustrie müdet der Arbeiterin keine großen körperlichen Anstrengungen zu. Soweit solche vorkommen, sind zu ihrer Verrichtung Männer vorhanden oder — sie können von mehreren weiblichen Arbeitskräften gemeinsam ausgeführt werden.“

Herr Dr. S. setzt sich dann mit der Frage auseinander: „Wie ist der Gesundheitszustand der Textilarbeiterin?“ Er sagt, der sei garnicht schlecht. Die Erkrankungsrate der Männer liege unter dem Durchschnitt der Erkrankungen aller Industrien, trotzdem die Textilindustrie das Sammelbecken für solche Arbeiter bilde, deren geschwächte Körperverfassung ihnen die Arbeit in anderen Industrien verbiete. Die Frauen sind allerdings häufiger krank. Nach dem Kriege sei es mit Erkrankung der Arbeiterinnen noch schlimmer geworden. Was vor dem Kriege sich zeigte, war ein Zeichen für die an und für sich geringere Widerstandsfähigkeit des weiblichen Körpers. Und nach dem Kriege? Mit einer verblüffenden Schnelligkeit wird Herr Dr. S. mit diesem Problem fertig. Der wichtigste Grund für die erhöhte Erkrankungsrate nach dem Kriege ist „die Neigung zum Krankfeiern, die besonders durch die Erhöhung der Krankengelder aber auch durch die Wirtschaftskrisen und die damit verbundene Arbeitslosigkeit eine starke Förderung erfahren hat.“ Es lägen dafür aber noch zahlreiche andere Belege vor, die in einer Denkschrift des Arbeitgeberverbandes der deutschen Textilindustrie zusammengestellt sind. Andere Belege, sagt Herr Dr. S. Wo bleibt in dem Aufsatz auch nur ein Beleg für seine Behauptung?

Vielleicht ist Herr Dr. S. Ausländer und weiß nichts davon, daß der große Teil der deutschen Arbeiterfrauen während des Krieges Hunger litten und dabei in überlanger Arbeitszeit in den Kriegsbetrieben Männerarbeit leisteten! Daß körperliche Entbehrungen und seelische Erschütterungen der Kriegs- und Nachkriegszeit die deutsche Frau sehr geschwächt haben! Wer solche wichtigen Dinge aus dem Leben eines Volkes nicht weiß, darf über Lebensfragen dieses Volkes nicht schreiben und reden!

Und die Tuberkulose in der Textilindustrie? „Sie liegt nicht mehr vor als in anderen Industrien auch“, sagt Herr Dr. S. Dann fährt er fort: „Wenn unter den Arbeitskräften in der Textilindustrie häufig Tuberkuloseerkrankungen vorkommen, so hat das seinen Grund darin, daß sich kranke und schwache Personen vorwiegend der Textilindustrie zuwenden.“ Diese Logik kann durch nichts übertroffen werden: 1. Der Gesundheitszustand ist gut, es gibt keine Häufung der Tuberkulose in der Textilindustrie — und 2. Die Ursache der erhöhten Krankheitsziffer ist die Neigung zum Krankfeiern und die Ursache der Tuberkulose der schlechte Gesundheitszustand der Textilarbeiter!

Er schreibt über die schwangere Arbeiterin. Stetes Stehen oder Gehen wäre schädlich. Das kommt aber nicht vor. Es wechselt nämlich das Stehen und Gehen miteinander ab. „Also haben die angestrengten Muskelgruppen Zeit zum Ausruhen.“ Der Arzt sage doch, dauernde Beschäftigung und Weibehaltung der gewohnten Tätigkeit sei gesund für die schwangere Arbeiterin! Der Herr Dr. S. weiß sicher nicht, daß die Arbeiterin in der Regel im Nebenamt noch Hausfrau und Mutter ist, daß es ihr also an Möglichkeiten zu ausreichender Betätigung nicht mangelt! Er selbst findet im gleichen Aufsatz verständnisvolle Worte für die Tätigkeit der Hausfrau im Gegensatz zu der der Fabrikarbeiterin.

Schlehen, Bücken und Tragen sei für die Schwangere in den ersten drei Monaten schädlich, das sagt selbst Herr Dr. S. Und als Antwort? „Da ist es eben in erster Linie Sache der Schwangeren selbst, auf ihren Zustand gebührend Rücksicht zu nehmen!“ Auch das paßt ganz zum Stil des Aufsatzschreibers.

Es kommt aber noch viel interessanter. Der beste Absatz sei hier unverkürzt wiedergegeben:

„Die Arbeiterinnen wissen recht gut, daß die Fortsetzung ihrer gewohnten Tätigkeit während der Schwangerschaft ihnen nicht schadet, sondern im Gegenteil günstig ist. Sie bitten deshalb (!!!) selbst, recht lange bei ihrer Tätigkeit bleiben zu dürfen, und sie suchen sogar ihren Zustand zu verheimlichen, um ihre Arbeit nicht aufgeben zu müssen. Nach Erhebungen des Arbeitgeberverbandes der deutschen Textilindustrie geben fast die Hälfte der Schwangeren die Arbeit erst in den letzten fünf Tagen vor der Niederkunft auf. Es ist aber nicht etwa die Not, die die Arbeiterinnen zwingt, solange wie möglich ihrer Arbeit treu zu bleiben. Schon nach den bisher geltenden, inzwischen noch erweiterten gesetzlichen Bestimmungen, stand ihnen für die letzten vier Wochen vor der Niederkunft ein Wochengeld in Höhe des Krankengeldes zu. Es wäre ganz unverständlich, daß dieselben Arbeiterinnen, die, wie oben gezeigt (bezw. behauptet!) in der Nachkriegszeit eine große Neigung zeigen, auch ohne bringenden Anlaß krank zu feiern, trotz des Anspruches auf Wochengeld ihre Arbeit fortsetzen sollten, wenn sie ihnen schädlich wäre oder auch nur merklich Beschwerden bereitere.“ Er sagt dann weiter, daß der Arbeiterin neuerdings die Möglichkeit gegeben sei, „sechs Wochen vor der Niederkunft die Arbeit aufzugeben, ohne dadurch in eine bedrängte Lage zu kommen.“

Die Not unserer Arbeiterfamilien, die vor allen Dingen drückend wird bei außergewöhnlichen Ausgaben, wie sie durch Familienzuwachs entstehen, auf diese Weise lächerlich zu machen, ist eine Flegellei! Es wäre sicher vergebens, dem Herrn Dr. S. etwas von den Verhältnissen zu erzählen.

Er spricht noch von der Tätigkeit der bürgerlichen Hausfrau und schlußfolgert dann: „Es ist deshalb nicht einzusehen, warum gerade für die Industriearbeiterin, die so schon eine Bevorzugung genießt, noch weitere Schutzmaßnahmen erforderlich sein sollten!“

Wie ein Biß mutet es nach diesen Ausführungen an, wenn Herr Dr. S. seinen Schluß beginnt mit „So ergibt sich, daß ein Bedürfnis für weitere gesetzliche Maßnahmen zum Schutze der in der Industrie tätigen Frauen und der Schwangeren unter ihnen nicht besteht.“

Der Aufsatz spricht Wandel Unverständlich ist es nur, daß ein Verband von Arbeitgebern, der ernst genommen sein will, seine Zeitung solchen „Fachleuten“ zur Verfügung stellt. Hs.

## Berufs- und Betriebszählung vom Juni 1925.

### Teilergebnisse aus der Textilindustrie.

A. Allgemein

Ungefähr anderthalb Jahre nach der Berufs- und Betriebszählung vom 16. Juni 1925 liegen jetzt so viele Teilergebnisse einzelner Länder vor, daß, wenn auch mit der notwendigen Vorsicht, gewisse Schlüsse auf das wahrscheinliche Gesamtergebnis möglich sind.

Die Bearbeitung der Ermittlungsbogen erfolgt nach Anweisung des Statistischen Reichsamtes selbständig von den statistischen Landesämtern. Hinsichtlich der angewandten Arbeitstechnik sowie der sonstigen Organisation haben die Landesämter freie Hand. So verwandten Preußen und Sachsen elektrische Zählmaschinen, während die anderen Länder die Ergebnisse im manuellen Verfahren ermittelten lassen. Hinzu kommt noch der verschiedene Umfang des Armaterials. Man denke hier beispielsweise an Preußen und an das kleine Anhalt. Außerdem ist der Grad der zu überwindenden Schwierigkeiten in den einzelnen Ländern sehr unterschiedlich.

Die Endresultate werden von den interessierten Kreisen mit größter Spannung erwartet. Im Jahre 1907, also vor 18 Jahren war die letzte Zählung. Auch ohne Krieg, und die dadurch

## Frauenarbeit und Mutterschutz.

Dieses Thema interessiert nicht nur die Arbeitnehmer, es interessiert auch die Arbeitgeber. Es scheint sie sogar zu beunruhigen. Seiner Bedrückung macht ein Herr Dr. S. Luft in Nummer 22 des „Arbeitsheft“. Der Aufsatz verdient, in unseren Fachzeitschriften wörtlich abgedruckt zu werden. Entweder hat Herr Dr. S. viele der angeführten Tatsachen in ihren Ursachen verkannt, oder er hat sie entstellt.

In der Einleitung sagt er, weshalb sich die Arbeitgeber gegen den Mutterschutz ausspricht: Solche Schutzbestimmungen sind „geeignet, den wirtschaftlichen Wert der Frauenarbeit wesentlich zu beeinträchtigen.“ Und an anderer Stelle nochmals: „Alles, was zum Schutze der schwangeren Arbeiterinnen geschehen kann, läuft doch letzten Endes darauf hinaus, den Arbeitgeber in der Verwendung der ihm zur Verfügung gestellten Arbeitskräfte einzuschränken.“ Dann spricht er von der schwierigen Lage der Industrie in der Nachkriegszeit und sagt: „Sie fordern zum mindesten, daß man dem Unternehmer die notwendige Bewegungsfreiheit läßt, die es ihm allein gestattet, das für zweckmäßig erkannte schnell und sachgemäß durchzuführen.“ Durch neue sozialpolitische Gesetze würde „die Einengung des Unternehmers ins Unerträgliche gesteigert.“

Das alles bedarf keiner Erläuterung. Es fragt sich, was der Arbeitgeber dieser Einstellung für zweckmäßig erkennen würde. Dem der Zweck der augenblicklich hohe Ertrag des Unternehmens um jeden Preis ist, dem kann manches zweckmäßig sein, was im Interesse einer gesunden Entwicklung des deutschen Volkes und seiner Wirtschaft durchaus unzweckmäßig ist. Eine gesunde Entwicklung der deutschen Wirtschaft ist undenkbar ohne eine an Körper und Geist gesunde deutsche Arbeitnehmerschaft. In solchen Gedankengängen bewegt sich aber der Aufsatzschreiber nicht. Er will das von der Arbeitnehmerschaft zusammengetragene Material zur Begründung des Mutterschutzes widerlegen. Er sagt, es halte „einer sachlichen Nachprüfung nicht stand.“ Das Material stammt aus der Textilindustrie, weil der Umfang der Frauenarbeit hier Beobachtungen und Schlüsse zuläßt. Die Arbeitnehmerschaft hat keine Veranlassung, einer sachlichen Prü-

# Mitglieder! Denkt an eure Werbepflicht!

herausgerufenen sozialen und gesellschaftlichen Umwälzungen, waren schon in diesem Zeitraum bedeutende Umschichtungen erfolgt. Zu dieser langen Zeitdauer treten dann also die Kriegs- und Revolutionswirkungen. Das starke Interesse ist darum durchaus verständlich. Auch schon deshalb, weil es ja kaum eine Zeit gegeben hat, in der insgesamt so viele schiefe und falsche Urteile über die Lage der Wirtschaft, ihre Strukturveränderungen usw. gefällt worden sind wie in den letzten zehn Jahren. Es ist darum begrüßenswert, daß endlich den vielen Mutmaßungen und Schätzungen Versuchen und Unberufenen positives Zahlenmaterial entgegengeführt werden kann.

Bisher berichtete die Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik“ über die Ergebnisse von 14 Ländern. Bei der Prüfung dieser Teilergebnisse fällt besonders stark die Steigerung der gesamten Erwerbstätigenziffern auf. Nehmen wir als Beispiele die Ergebnisse von Sachsen, Baden, Thüringen, Hessen, Mecklenburg-Schwerin und Braunschweig zur Hand, dann erhalten wir folgendes Bild:

**Erwerbstätige im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung:**

Reichsdurchschnitt	1882 = 41,9%	Erwerbstätiger
"	1895 = 42,7%	"
"	1907 = 45,5%	"
In den sechs angeführten Ländern	1925 = 53,1%	"

Das wären gegenüber dem Reichsdurchschnitt 1907 = 7,6 Prozent Erwerbstätiger mehr. So hoch ist die Steigerung allerdings in den sechs Ländern nicht, denn es wurden hier 1907 = 47 Prozent Erwerbstätiger gezählt, also mehr als im Reichsdurchschnitt. Die Steigerung beträgt demnach 6,1 Prozent. Es ist mit größter Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß, wenn einmal das Gesamtergebnis vom 16. Juni 1925 mit dem Resultat des Jahres 1907 verglichen werden kann, der Steigerungssatz noch höher ist als 6,1 Prozent.

Was heißt das aber, 6,1 Prozent Erwerbstätiger mehr? D. h., daß bei Zugrundelegung von etwa 27-28 Millionen Erwerbstätiger im Jahre 1907 heute 1 1/2-2 Millionen Menschen mehr in Arbeit stehen als damals. Das ist mehr als die doppelte Zahl der früher dem stehenden Heere angehörenden Männer, oder, um eine andere Gegenüberstellung zu wählen, fast dieselbe Zahl Erwerbstätiger mehr als im Frühjahr 1928, zur Zeit der höchsten Erwerbslosenziffern, Arbeitslose gezählt wurden. Diese zahlenmäßige Feststellung ist neben mancherlei anderen Gründen auch deshalb wichtig, weil ja immer wieder die hohe Zahl unserer Arbeitslosen als Beweis für das baldige Sterben der deutschen Wirtschaft angeführt wurden. Wir Recht kann man allein schon aus den eben angeführten Gründen auf die hoffentlich recht bald endgültig festgestellte Zahl der heute mehr Beschäftigten gegenüber 1907 gespannt sein.

Fragen wir, wer stellt die hohen Ziffern der heute mehr im Erwerbsleben stehenden Personen, die ja weit stärker wuchsen als die Steigerung der Bevölkerungszunahme beträgt, dann fällt merkwürdigerweise auf:

1. Die Zahl der früher nicht beruflich tätig gewesenenen Ehefrauen und sonstiger Familienangehörigen im Hauptberuf ist gewaltig gestiegen.

2. Die Zahl der weiblichen Erwerbstätigen hat sehr stark zugenommen.

Dafür aus den bisher vorliegenden Teilergebnissen nur einige wenige Beispiele:

In Sachsen, Thüringen, Hessen, Mecklenburg-Schwerin und Braunschweig wurden 1907 von der Gesamtbevölkerung rund 50 Prozent Ehefrauen und sonstige Familienangehörige ohne Hauptberuf gezählt. 1925 waren das nur noch 42 Prozent, d. h., daß 8 Prozent der Ehefrauen, der im Haushalt tätigen Kinder, der sog. Hausfrauen usw. heute mehr in Fabrik und Büro beschäftigt sind.

In Sachsen liegt die Gesamtbevölkerung um 8,9 Prozent. Die 1925 Mehrbeschäftigten einfach, der mithelfenden Familienangehörigen aber 33,6 Prozent. Die weibliche Bevölkerung vermehrte sich um 10,8 Prozent, die Zahl der weiblichen Mehrerwerbstätigen, auch hier einschließlich der Familienangehörigen, um 56,9 Prozent. Also um 23,8 Prozent über den Gesamtdurchschnitt der Mehrbeschäftigten hinaus. Auch in den andern Ländern ist die weibliche Bevölkerungszunahme stärker als die der Männer, noch stärker aber ist überall die Steigerung der weiblichen Erwerbstätigenziffer. So ging die Zahl der mehrbeschäftigten weiblichen Personen über die Gesamtsteigerung der Beschäftigtenziffer hinaus in:

Baden	um	2,8%
Thüringen	"	28,5%
Hessen	"	47,1%
Mecklenburg-Schwerin	"	15,0%

In Bayern liegt, allein in der Industrie, die Zahl der 1925 erwerbstätigen Personen bei den Männern um 20,9 Prozent, bei den Frauen aber um 42,6 Prozent.

In Württemberg war die Zunahme noch stärker. Hier liegt in der Industrie bei den Männern die Zahl um 33,9 Prozent, bei den Frauen und Mädchen aber um 82,6 Prozent. In Braunschweig sank in der Industrie die Zahl der Männer um 2,9 Prozent, die Zahl der weiblichen Personen stieg aber um 37,1 Prozent.

Auf 100 weibliche Personen überhaupt fielen 1907 in Hamburg 24,8 Erwerbstätige, 1925 = 29,9. In Oldenburg früher 23,6, jetzt 27,2. In Anhalt damals 22,6, jetzt 27,8 und so fort. Recht beachtlich ist auch das teilweise überaus starke Wachstum der Angestelltenzahl. Allein in Bayern hat sich die Ziffer mehr als verdoppelt, nämlich um 107,6 Proz. Die Zahl der weiblichen Angestellten liegt hier um 242,7 Prozent. In Hamburg ist die Zunahme der weiblichen Angestellten noch stärker, nämlich rund 280 Prozent, in Oldenburg sogar 312 Prozent und in Lübeck 315 Prozent.

Die Zahl der Berufslosen, der Renten- und Unterstützungsempfänger ist durchweg, wenn auch nicht sehr wesentlich, gestiegen. Aufschneidend widerspricht dieses zahlenmäßige Ergebnis der allgemeinen Auffassung, daß nämlich früher viele von ihrem eigenen Vermögen lebende Personen heute wieder in irgend einer Stelle im Produktionsprozess ständen. Das ist tatsächlich wohl auch der Fall. Wenn die Ziffern der eben genannten Schichten trotzdem noch höher sind wie 1907, so ist das auf die große Zahl der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen, Renteneinpfänger und weiter auf die gestiegene Zahl der Sozialrentner und nicht zuletzt auf die gegenüber 1907 auf 65 Jahre herabgesetzte Altersgrenze zurückzuführen. In Baden, Sachsen, Thüringen, Mecklenburg-Schwerin und Braunschweig zählte man 1907 = 5,5 Prozent Berufslose, Renten- und Unterstützungsempfänger usw., 1925 waren es 6,3 Prozent.

(Fortsetzung folgt in der nächsten Nr.)

## Lohn- und Arbeitsstreitigkeiten in der Textilindustrie.

**Starke Textilarbeiter-Aussperrung in Sachsen-Thüringen.**

Seit Anfang dieses Jahres waren die Arbeiter und Arbeiterinnen, die bei den Firmen des Verbandes Sächsisch-Thüringischer Weberinnen in Arbeit stehen, tariflos. Im Oktober dieses Jahres richteten die Textilarbeiterverbände eine Lohnforderung von 15 Prozent ein. Im gleichen Schreiben beantragten sie baldige mündliche Verhandlungen.

Am 1. November wurden die Forderungen der Arbeitnehmer vom Arbeitgeberverband mit nachstehendem Schreiben beantwortet:

Verband Sächs.-Thüring. Weberinnen E. B.  
Greiz, den 1. November 1928.

An den Deutschen Textilarbeiterverband, Gau Gera, Zentralverband christlicher Textilarbeiter, Gau Greiz, Gewerksverein Deutscher Textilarbeiter S. D., Gera.

Zurückkommend auf unser Schreiben vom 26. vor. Monats betr. Arbeitertarife, sowie die von Ihnen überreichten Lohnforderungen, bedauern wir, Ihnen mitteilen zu müssen, daß unser Verband nach wie vor angesichts der bestehenden Wirtschaftsverhältnisse jede Lohnerhöhung ablehnen muß. Wir müssen auch zu wiederholtem Male darauf hinweisen, daß wir sowohl mit unseren Zielziffern als auch in erhöhtem Maße mit den Akkordverdiensten in der deutschen Textilindustrie mit an der Spitze marschieren. Unser Tarifausschuß steht nicht an, eine Aussprache mit Ihnen zu führen, wenn Sie darauf bestehen sollten, doch müssen wir von vornherein auf Grund der vorstehenden Erklärung auf ihre Aussichtslosigkeit hinweisen.

Hochachtungsvoll  
Verb. Sächsisch-Thüring. Weberinnen E. B. Abt. II.  
gez. Der Vorstand Dr. Lenz. Für die Abteilung: Dr. Frank.

Nachdem mit dem Verband Sächsisch-Thüringischer Weberinnen die Forderungen abgelehnt wurden, traten in einzelnen Betrieben die Belegschaften an ihre Arbeitgeber heran und verlangten Erfüllung ihrer Forderungen. Auch diese Verhandlungen blieben erfolglos. Darauf traten die Belegschaften der Firmen: Schulenberg & Reiser in Gera und E. Engländer in Berga a. d. Elster, in den Ausstand. Dieses Vorgehen der Belegschaften gab dem Arbeitgeberverband Anlaß zur Ankündigung

## Die Besserung der Lage der Arbeiter

wird niemals kommen ohne das eigene Regem und Streben der Arbeiter. Auch gewerkschaftliche Selbsthilfe bedeutet letztlich nichts anderes als wie das Wesen, Opfer zu bringen, zu kämpfen und zu leiden um des höheren Zieles willen!

Was bedeutet aber das Opfer des Gewerkschaftsbeitrages, der Anteilnahme am gewerkschaftlichen Leben in Gegenüberstellung dessen, was die Arbeiterschaft zu verlieren, und noch mehr dessen, was sie zu erringen hat?

Wer das voll und ganz erkennt, wird seine Kraft uneingeschränkt in den Dienst des Verbandes stellen und in selbstloser, hingebender Weise daran mitarbeiten, dem Verbands in der nächsten Zeit recht viele neue Kämpfer und Streiter zuzuführen.

Gewerkschaftler sein heißt nicht nur regelmäßig seinen Pflichtbeitrag entrichten, sondern heißt, ohne Unterlaß kämpfen für das Gute, für Recht und Freiheit, heißt solange werben und aufklären, bis der letzte Arbeiter gewerkschaftlich organisiert ist.

der Teilaussperrung in den Orten Greiz und Gera. Diese Aussperrung trat am Donnerstag, den 25. November, in Kraft. Es wurden 8000-9000 Textilarbeiter davon betroffen.

Diese Aussperrung wurde am Sonnabend, den 27. November und Montag, den 29. November auf den ganzen Bezirk ausgedehnt. Dadurch erhöhte sich die Zahl der Aussperrten auf 25000. Inzwischen hatte das Reichsarbeitsministerium den Herrn Ministerialrat Dr. Hauschild-Weimar als Sonderlichter bestellt. Die Verhandlungen fanden am 26. November im Reichsarbeitsministerium Berlin statt. In später Abendstunde wurde ein Schiedsspruch gefällt. Derselbe sieht eine 6-prozentige Lohn-erhöhung vor. Tarifdauer bis 31. August 1927 festgelegt. Maßregelungen finden nicht statt. Streik und Aussperrung werden nicht als Arbeitsunterbrechung angesehen. Der Syndikus des Arbeitgeberverbandes, Herr Dr. Lenz, gab die Erklärung ab, daß im Falle der Annahme des Schiedspruches seitens der Arbeitgeber die Akkordlöhne auch um 6 Prozent erhöht werden. Ausnahmen sollen nur dort gemacht werden, wo bisher nachweisbar unrichtige Akkordlöhne bezahlt worden sind. Die Vertragsparteien haben sich bis Dienstag, den 30. November, über Annahme oder Ablehnung des Schiedspruches zu erklären.

Die Arbeitnehmer haben den Schiedspruch angenommen; die Arbeitgeber ihn abgelehnt. Streik und Aussperrung nehmen ihren Fortgang. Auch die restlichen Betriebe sind seit Dienstag, den 30. November, ausgesperrt. Von der Bewegung werden insgesamt etwa 20000 Textilarbeiter betroffen. Die Arbeitnehmer haben beim Reichsarbeitsministerium in Berlin die Verbindlichkeit des Schiedspruches beantragt. Diese Verhandlungen sind in den nächsten Tagen zu erwarten.

In Krefeld hatten die Gewerkschaften den Lohn-tarif für die Veredelungsindustrie gekündigt. Die Arbeitgeber kündigten darauf von sich aus die übrigen Tarife in der Krefelder Textilindustrie. Für die Veredelungsindustrie waren von Seiten der Gewerkschaften 10 Prozent Lohnhöhung gefordert. In der ersten Verhandlung verlangten die Arbeitgeber Zurück-ziehung der Forderungen für die Veredelung, dann seien die Arbeitgeber bereit, auch die übrigen Tarife zu den alten Löhnen zu verlängern. Selbstverständlich war diese Forderung für die Gewerkschaften undiskutabel. Sie stellten diesem Ansuchen die Forderung einer 10-prozentigen Lohnhöhung für alle, auch die von den Arbeitgebern gekündigten Tarife, gegenüber. Dieses wurde von den Arbeitgebern abgelehnt. So verliefen diese Verhandlungen ergebnislos. In einer weiteren Verhandlung am Montag, den 29. November, an welcher auf Veranlassung des Arbeitgeberverbandes der Vorsitzende des amtlichen Schlichtungsausschusses teilnahm, boten die Arbeitgeber zunächst eine Er-

höhung der Zelllöhne um drei Prozent an. Später ließen sie dieses Angebot durch den Vorsitzenden des Schlichtungsausschusses auf sechs Prozent erhöhen. Dieses Angebot wurde von den Gewerkschaften abgelehnt. Darauf erklärten die Arbeitgeber, nicht weiter entgegenkommen zu können, und wählten sie nun von sich aus den Schlichtungsausschuß dringend anrufen.

Auch im M.-Gladbacher Bezirk, wo ebenfalls von den Gewerkschaften der Lohn-tarif gekündigt ist, sind die bisherigen Verhandlungen ergebnislos verlaufen. Die Arbeitgeber lehnen jedes Entgegenkommen in der Lohnfrage ab. Am 27. November haben darauf die Passierer der Bugkinbranche geschlossen die Kündigung eingereicht. Auch haben die Gewerkschaften von sich aus das Mehrarbeitszeitabkommen zum 31. Dez. gekündigt.

Die Firma A. Löwenstein in Bocholt versuchte die Akkordlöhne ihrer Weber um 15 Prozent zu kürzen. Durch die Einigkeit der Arbeiterschaft konnte diese Verschlechterung ganz abgewehrt werden.

Bei der Firma Stern u. Löwenstein in Bocholt konnten durch Verhandlungen der Gewerkschaftsvertreter und des Betriebsrates die Akkordlöhne der Grobweber um 5 Prozent und die Akkordlöhne für die Doppelschichtarbeiter um 10 Prozent erhöht werden.

## Weitere Erfolge in der Werbearbeit.

Das Ergebnis der Agitation im Sekretariatsbezirk Hannover, so wird uns berichtet, ist bis zum 30. November 1928 folgendes:

Ortsgruppe Delmenhorst	18 Mitglieder
" Döhren-Wülfel	25 "
" Hannover-Anden	7 "
" Neumünster	25 "
" Lindau Harz	64 "
" Sieboldshausen	5 "
Zusammen	142 Mitglieder

Mit Ausnahme von Neumünster hat der Sekretariatsbezirk an allen Werbearbeiten teilgenommen. Die Agitation wird fortgesetzt und wird uns noch weitere Erfolge bringen.

## Ich will ein Werber werden!

Zeitlich auf zum schließlichen Jagen, Es ist jetzt an der Zeit!

Werben! Das ist der Ruf, der durch die Lande geht. Ist nun das Werben um die Unorganisierten notwendig, oder sollte man diese Leute nicht fördern in ihrem Schicksal und sie dem Untergange preisgeben? Nein, wenn es um die Interessen der Arbeiterschaft geht, dann darf kein Opfer, das man seinem Stande bringt, zu groß sein.

Große Teile der Arbeiterschaft gehen mit verbundenen Augen durch die Welt, unbekümmert ob sich ihre Lage verbessert oder nicht. Selbst bei den Mitgliedern des Verbandes hört man so oft die Worte: „Ich bin organisiert, zahle meinen Beitrag, aber sonst kann ich nichts mehr für den Verband tun. Die Arbeiterschaft will es ja nicht anders haben, da kann ich nichts dran ändern.“

Die so reden, sind mit einem Landmann zu vergleichen, der wohl seine Saat in die Erde streut, dann aber den Acker liegen läßt und glaubt, er bekomme schon eine gute Ernte. Wie groß wird aber seine Enttäuschung sein, wenn die Ernte eingebracht wird. Der Landmann muß nach der Saat arbeiten und wieder arbeiten, muß das Unkraut beseitigen, dann erst hat er die Gewähr dafür, daß es eine gute Ernte gibt. So ist es auch bei der Werbearbeit. Man hat nicht seine Pflicht getan mit der Beitragszahlung, sondern wer von seinem Verbands erfolgreiche Arbeit geleistet sehen will, muß helfen durch Zuführung der Unorganisierten hierzu die Grundlage zu schaffen.

Ohne dauernde Mitarbeit kein Erfolg und ohne Erfolge keine Werbearbeit im Erwerbsleben der Arbeiterschaft. Jeder Gewerkschaftler muß sich noch heute sagen: Ich will ein Werber für meinen Verband werden.

Was höre ich da? Du kannst das nicht? Wenn Du müdest, wenn Dein Leben davon abhängig wäre, müdest Du dann auch sagen, ich kann nicht? Nein, Du würdest ein Werber wie kein Zweiter.

Wißt Du nicht, was auf dem Spiele steht? Ist Dir nicht bekannt, was für Gesetze in Vorbereitung sind? Hast Du nichts vom Arbeiterschutzgesetz gehört? Soll nicht das Erwerbslosenversicherungsgesetz geschaffen werden. Liegt nicht auch das Gesetz über die Arbeitszeit dem Parlament vor? Machst Du Dir keine Gedanken über den Ausfall dieser Gesetze?

Wenn diese Gesetze etwas bringen sollen für die Arbeiterschaft, dann sind starke Gewerkschaften notwendig. Sind Dir die Bestrebungen der Unternehmer, die Arbeitslöhne zu drücken, die Arbeitszeit zu verlängern, nicht bekannt? Wißt Du nicht, daß die Arbeitgeber mit Hochdruck daran arbeiten, die staatlichen Schlichtungsinstanzen abzubauen, die Betriebsvertretungen der Arbeiterschaft zu beseitigen? Kurz gesagt, die Arbeiterschaft zu einem willenlosen Werkzeug ihrer Wirtschaftspolitik zu machen?

Die Unternehmer dürfen ihr Ziel nicht erreichen. Wir wollen keine Soldaten, keine modernen Fabrikssklaven sein. Helfen soll uns der Verband. Also werben wir für ihn! Sage einmal ich will werden, und Du wirst sehen, es geht. Du bist viel tätig in anderen Vereinen und hast keine Zeit für die Werbearbeit. Lasse einen oder zwei Abende die Versammlungen beiseite und gehe zur Agitation. Kein Verein, kein Kreis wird Deine Lage verbessern, das kann nur der Verband. Fasse noch heute den Entschluß, ich will ein Werber werden für den Zentralverband christlicher Textilarbeiter, und Du hast eine wirklich gute Tat vollbracht. Stolz wirst Du sein, wenn Du an dem großen Werk der Organisation mitgearbeitet hast.

## Werbekommeln.

Unter diesem Stichwort schrieb vor kurzem ein bekanntes Unternehmerrblatt über die Werbearbeit der freien Gewerkschaften und der sozialdemokratischen Partei. Er wurde darauf hingewiesen, daß auf jeder Tagung irgendeiner Gewerkschaft auf der Tagesordnung der anhaltende Mitgliederstand der Gewerkschaften stände. Nach der Revolution habe eine erhebliche Verminderung stattgefunden, und die Gewerkschaftsmüdigkeit sei immer größer geworden, „wenn auch“, so schreibt die Zeitung, „hier die letzte Zeit eine ganz kleine Erholung gerbracht hat, so ist doch noch nicht im entferntesten die Ziffer erreicht, die man erhoffte und zur Erhaltung der finanziellen Kraft der Gewerkschaften notwendig wäre.“

# Beteiligung an der Werbearbeit ist Ehrensache!

Wir können es wirklich den Unternehmern nachfühlen, wenn sie sich über diese Entwicklung freuen, und wenn sie feststellen: „Bei allen Anlässen, auf Bezirks- und sonstigen Tagungen bilden überall die traurigen Kassenverhältnisse ein ständig wiederkehrendes Klagebild“, so werden sie gewiss auch daran denken, daß bei einem evtl. Kampfe diese „traurigen Kassenverhältnisse“ ihre Gewinnaussichten erheblich verbessern.

Die große „Werbetroemelei“ der freien Gewerkschaften soll ergebnislos gewesen sein. Die Unorganisierten „sind vernünftigerweise da geblieben, wo sie sind“. Wir wissen nicht, welchen Erfolg die Werbeatktion der freien Gewerkschaften hatte. So ganz erfolglos wird sie aber wohl nicht gewesen sein, dafür haben gewisse Unternehmer und dazu auch eine gewisse Unternehmerpresse schon gesorgt.

Recht ruhig ist die Bemerkung von den Unorganisierten, die „vernünftig genug sind“ und unorganisiert bleiben. Damit ist gewiß auch zugleich gesagt, daß alle jene unvernünftig sind, die sich organisieren. Soll das wirklich nur für die Arbeiterschaft gelten? Findet die Unternehmerpresse auch die Unternehmer vernünftig, die sich keinem Unternehmerverband, keiner wirtschaftlichen Vereinigung, keinem Kartell, keinem Trust anschließen? Und sind alle jene Arbeitgeber unvernünftig, die sich vereinigen, um ihre Macht zu stärken? Oder gibt es eine zweifache Logik, eine für den Arbeitnehmer und eine für den Unternehmer?

Es darf ermartet werden, daß die dem Deutschen Gewerkschaftsbund angeschlossenen Verbände in ihrer gegenwärtig eifrig betriebenen Kleinarbeit nicht erlahmen. Die Auslassungen der Unternehmerpresse veranlassen uns zu der Aufforderung: Rührt die Werbetrommel! Rührt sie heute, rührt sie morgen und übermorgen dazu! Und wenn gewissen Kreisen die „Werbetroemelei“ unangenehm ist, dann wollen wir erst recht mit ganzer Kraft die Werbetrommel rühren, damit nicht länger mehr von dem Mitgliederchwund der Gewerkschaften geredet werden kann. Der organisierten und konzentrierten Kapitalmacht muß die organisierte Konzentration der Arbeitnehmerschaft folgen. Macht wollen wir nicht aus purem Egoismus, sondern um der Wohlfahrt des Volkes willen. Durch Macht zum Recht, das sei unsere Losung. (Aus unserer Tageszeitung „Der Deutsche“.)

## Allgemeine Rundschau.

### Eine Ueberstundenstatistik.

Das Reichsarbeitsministerium plant, wie mitgeteilt wird, eine Statistik zur Feststellung des Umfanges der Ueberstundenarbeit. Diese Erhebung steht im Zusammenhang mit der Forderung der Gewerkschaften nach einem Arbeitszeitgesetz und mit der Behauptung, daß das Erwerbslosenproblem durch die überhandnehmende Ueberstundenwirtschaft erschwert würde. Die beschleunigte Durchführung dieser Statistik ist zu wünschen; um sachliche Unterlagen für die Regelung der schwebenden Fragen zu erhalten.

### Was eine vierköpfige Arbeiterfamilie in den verschiedenen Ländern braucht und verdient.

Nach einer neuerlichen Aufstellung des „Deutschen Auslandsinstitutes“ in Stuttgart braucht bei sparsamster Haushaltsführung eine vierköpfige Arbeiterfamilie in Deutschland 300 RM. monatlich bei einem Durchschnittseinkommen von 100—150 RM. In England beträgt das Verhältnis 20—25 Pfund Sterling Ausgabe zu 14—20 Pfund Sterling Einkommen, in Holland 175—225 Gulden zu 120—180 Gulden, in Oesterreich 300—400 Schilling zu 175—200 Schilling, in der Schweiz 400—500 Franken zu 200—300 Franken, in Spanien 400—500 Pesetas zu 210—250 Pesetas, in Amerika 90—200 Dollar zu 60—150 Dollar, in Argentinien 200—400 Pesos zu 75—150 Pesos.

Nur in den Vereinigten Staaten von Nordamerika und in England pendelt das Einkommen einer vierköpfigen Familie, in der nur der Vater verdient, an der Grenze des Existenzminimums, in den übrigen Ländern bleibt es darunter. Besonders hoch ist das Mißverhältnis in Deutschland.

### Lohnvergleiche.

Interessant ist ein Vergleich der vom Reichsstatistischen Amt zuletzt festgestellten durchschnittlichen Wochenlöhne, die bei regelmäßiger Arbeitszeit bei den Gelehrten 45,93 Reichsmark und bei den Ungelernten 33,92 Reichsmark ausmachen, mit den Wochenlöhnen, die in anderen Industrieländern, z. B. in Großbritannien und Amerika durchschnittlich gezahlt wurden. In Großbritannien wurden beispielsweise an durchschnittlichen Wochenverdiensten in der keramischen Industrie im Vergleichsmonat Juni 55,6 Schilling, in der chemischen Industrie 59,7 Schilling, in der Zementindustrie 59 Schilling, in der Seifen-, Kerzen-, Del- und Talgindustrie 60,5 Schilling und bei den sonstigen Chemikalien einschließlich Düngemittel usw. 58,7 Schilling (1 Schilling = 1,02 Reichsmark) gezahlt. Die Arbeitszeit war in den genannten Industrien verschieden. Sie schwankte zwischen 44,1 und 49,9 Stunden in der Woche. In den aufgeführten englischen Industrien werden in weit überwiegender Mehrzahl nicht gelernte, sondern nur angelehrte oder ungelernete Arbeiter beschäftigt. Die Lebenshaltungskosten in Großbritannien, die Vorkriegszeit = 100 gesetzt, standen nach dem letzten Bericht (zweites Juliheft von „Wirtschaft und Statistik“) auf 158. Die Lebenshaltungskosten im Juli waren in Deutschland, 1913/14 = 100, auf 142,4 gestiegen. Der Kleinhandelsindex hatte die Höhe von 161 erreicht. Es wird nach dem Vorstehenden nicht schwer, den noch immer erheblichen Lohnunterschied zwischen den deutschen und englischen Löhnen festzustellen, selbst wenn man dabei auch in Betracht zieht, daß in der Vorkriegszeit manche lebensnotwendigen Waren auf Grund des Freihandelsystems in Großbritannien billiger waren als bei uns und der englische Arbeiter dadurch die jetzige Teuerungsziffer stärker empfindet.

## Aus unserer Arbeiterinnenbewegung.

### Aufgaben der weiblichen Jugendgruppen.

Um die immer größer werdende Zahl der erwerbstätigen weiblichen Jugend gewerkschaftlich zu erfassen, schließt man sie allerorts in Jugendgruppen zusammen. Hier sollen sie, unter Berücksichtigung ihrer jugendlichen Auffassungsmöglichkeit für das gewerkschaftliche Leben geschult werden. Durch geeignete Vorträge über die Geschichte und Entwicklung der christlichen Arbeiterbewegung soll das Interesse für diese gewerkschaftlichen Aufgaben erhalten und die Ziele, die gerade unsere christliche Bewegung hat, soll zu tatkräftiger Mitarbeit anzuregen.

Der beruflichen Erziehung ist die größte Aufmerksamkeit zu schenken. Nur durch eine gute Berufsausbildung wird Berufsaussicht und das Standesbewußtsein erweckt. Ueberaus groß sind

jedoch die Gefahren, denen gerade unsere jugendlichen Kolleginnen im Betriebe ausgesetzt sind. Gründliche Kenntnisvermittlung über die Arbeiterinnen- und Jugendschutzbestimmungen ist deshalb dringend geboten. Die Charakterbildung, die die für das Leben notwendige stilkraft zu vermitteln hat, ist eine der höchsten Aufgaben unserer Jugendgruppen. (Diese Aufgabe muß in erster Linie den konfessionellen Jugendorganisationen vorbehalten bleiben. Die Schriftleitung.) Bei alledem muß man auch dem jugendlichen Frohsinn Rechnung tragen. Die rechte

Freude erkennen und um sich verbreiten, schützt die Jugend vor der verderblichen Vergnügungslucht unserer Zeit. Volkslieder und Volkstänze sollen in unseren Jugendgruppen gepflegt und gefördert werden. Viele und große Aufgaben sind es, die wir zu erfüllen haben. Arbeiten wir daher unerschrocken daran weiter, die jugendlichen Kolleginnen zu tüchtigen selbständigen Gewerkschaftlerinnen zu erziehen, dann braucht uns um die Zukunft unserer Gewerkschaftsbewegung nicht bange zu sein. R. Janßen-M. Glöckner.

# Beschäftigungsgrad, Lohnsummen und Wochenverdienste in der Textilindustrie des Staates New York um die Mitte des Jahres 1926.

Das amerikanische Arbeitsamt veröffentlicht von Zeit zu Zeit Angaben über die Arbeits- und Lohnverhältnisse in sämtlichen Industrien des Staates New York. Die Berichterstattung bezieht sich auf 1648 Firmen mit einer (in den Lohnbüchern nachgewiesenen) Arbeiterzahl von etwa einer halben Million; d. h., es werden ungefähr zwei Fünftel aller im Staate New York beschäftigten Arbeiter erfasst. Neben einer Darstellung der Beschäftigung und Löhne in absoluten Zahlen werden Indizes (Messziffern) gegeben, die auf dem Stand vom Juni 1924 (gleich 100) aufgebaut sind und daher die prozentuale Steigerung gegen die Vorkriegsverhältnisse, und auch gegen das Vorjahr, veranschaulichen. Im allgemeinen geht aus diesen Zahlen hervor, daß die amerikanische Industrie — im Gegensatz zur deutschen und überhaupt europäischen — keine Sommerpause kennt. Jeder ist es dort umgekehrt, guter Geschäftsgang im Winter (bei uns im Sommer), schlechter im Sommer (bei uns im Winter). An welchen Ursachen das liegt (ob an dem Rohstoffmangel im Sommer, ob an dem heißen amerikanischen Som-

Gewerbegruppen	Indizes Juni 1914—100					
	Beschäftigungsgrad		Lohnsummen			
	1926	1925	1926		1925	
	Aug.	Juli	Aug.	Juli	Aug.	
Seide und Seidenwaren	59	49	76	122	95	158
Wollverarbeitung	93	90	92	244	230	226
Teppiche und Decken	109	106	109	801	277	277
Wolle und Kammgarn	57	54	59	139	134	134
Baumwollwaren	96	95	91	211	197	187
Strickwaren	66	60	73	133	120	155
andere Textilzeugnisse	79	77	82	184	180	187
Färberei und Appretur	81	82	85	171	179	188
Gesamte Textilindustrie	77	72	82	179	165	184

als das Doppelte, in der recht schlecht (um 41 v. H. gegen 1914 geringer) beschäftigten Seidenindustrie dagegen ist eine Steigerung um nur 22 v. H., in der Strickwarenindustrie (34 v. H. geringere Beschäftigung als 1914) eine solche um nur 33 v. H., in der Woll- und Kammgarnindustrie (Abnahme der Beschäftigung um 43 v. H.) eine solche um nur 39 v. H. zu verzeichnen. Die gut beschäftigten Zweige der Industrie (Teppich- und Deckenherstellung, Baumwollwaren, Wollverarbeitung) haben sogar gegen das Jahr 1925 ihre Löhne nicht unbedeutend erhöht, während in verschiedenen schlecht beschäftigten Branchen geringere Löhne als 1925 gezahlt wurden.

Im einzelnen betragen Arbeiterzahl, Lohnsummen und Wochenverdienste in der Textilindustrie des Staates New York im August 1926:

Gewerbe	Zahl der Arbeitnehmer	Lohnsummen je Woche in 1000 Dollar	Durchschnittliche Wochenverdienste je Arbeitnehmer in \$		
			Staat N.-York	Stadt N.-York	übriges Gebiet
Seide und Seidenwaren	6369	130	20,43	21,20	19,80
Wollverarbeitung	15983	427	26,70	*)	26,73
Teppiche und Decken	11074	308	27,77	*)	27,78
Wolle und Kammgarn	2207	54	24,38	—	24,38
Baumwollwaren	5151	109	21,22	—	21,22
Strickwaren	11805	216	18,30	*)	18,17
andere Textilzeugnisse	9117	212	23,25	23,95	22,71
Färberei und Appretur	2413	56	23,13	24,88	22,65
Gesamte Textilindustrie	48425	1094	22,59	22,86	22,65

\*) Nicht berechnet, da zu wenig Firmen berichtet.

Sieht man die durchschnittlichen Wochenlöhne für den einzelnen Arbeitnehmer im Staate New York gegeneinander, so übertrifft der Verdienst des Teppicharbeiters mit 27,77 Dollar (rund 116,63 M.) alle anderen Löhne. Im Gegensatz hierzu steht der Verdienst in der Strickwarenherstellung mit 18,30 Dollar (76,86 M.). Der Verdienst des höchstbezahlten Teppicharbeiters ist also um 51,7 v. H. höher als der des niedrigst entlohnten Arbeiters der Strickwarenbranche. Noch größer wird die Differenz, wenn man die Löhne außer der Stadt New York betrachtet.

Überdies gibt sich, da die bis jetzt erwähnten Wochenverdienste männliche und weibliche Arbeitskräfte umfassen, ein nur annäherndes Bild der tatsächlichen Verhältnisse. Genauer ist folgende, nach dem Geschlecht gegliederte Uebersicht:

Wochenverdienste (in Dollar) männlicher und weiblicher Arbeiter in der Textilindustrie des Staates New York im August 1926:

Gewerbe	Staat New York		Stadt New York		übriges Gebiet	
	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.
Seide u. Seidenwaren	30,42	16,99	30,40	16,25	30,48	18,82
Wollverarbeitung	29,41	16,90	*)	*)	29,60	16,78
Baumwollwaren	22,28	15,43	—	—	22,28	15,43
Baumwolle, wollenes Unterzeug und Strickwaren	26,07	14,94	*)	*)	25,44	14,88
andere Textilwaren	26,48	16,18	26,71	16,70	26,19	15,19
Gesamte Textilindustrie	26,19	15,31	27,00	17,27	26,38	15,46

\*) Nicht berechnet, da zu wenig Firmen berichtet.

Der Wochenverdienst eines Textilarbeiters des Staates New York beläuft sich also auf 26,19 Dollar, wohingegen der Wochenlohn der Arbeiterin mit 15,31 Dollar um 41,5 v. H. darunter liegt. Die größte Annäherung der Löhne beider Geschlechter ergibt sich in der Baumwollindustrie mit einer Spannung von 30,7 v. H.

In der Stadt New York dagegen zeigen die Löhne der männlichen und weiblichen Arbeiter in der Textilindustrie mit 36 v. H. einen geringeren Unterschied als im Staate, jedoch lassen sich hier Zahlen für die Woll-, Baumwoll- und Strickwarenindustrie nicht angeben, da sie infolge einer zu kleinen Anzahl der berichtenden Firmen nicht errechnet werden konnten. Dr. R. S.

## Die Voraussetzungen für den Aufstieg der Arbeiter

waren niemals so günstig wie gegenwärtig, wo die Rationalisierung der Betriebe und die Verbesserung der Produktion auch zu einer grundlegenden Umwälzung der sozialen Lage der Arbeiterschaft führen könnte, wenn die Arbeiterschaft allgemein erkennen würde, was für sie auf dem Spiele steht.

Darum war auch noch nie die Zeit so günstig, für die christlichen Gewerkschaften erfolgreich zu werben. Die Mitgliedschaft in einer christlichen Gewerkschaft schließt die selbstverständliche Pflicht zur Werbearbeit in sich.

Die Verbandsleitung appelliert darum an die Einsicht aller Mitglieder und fördert nachdrücklich ihre Mitarbeit zur Gewinnung neuer Mitglieder in diesem Herbst und Winter.

Für jedes Mitglied muß in den nächsten Wochen und Monaten unter allen Umständen die Parole lauten: Ich will und muß noch in diesem Kalenderjahre zum allerwichtigsten ein neues Mitglied für den Verband gewinnen!

mer überhaupt, und der dadurch verursachten Arbeitsunlust der schwarzen Bevölkerung), läßt sich nicht einheitlich und rasch bearbeiten. Uns interessiert hier nur die Lage der amerikanischen Textilindustrie.

Für die gesamte Textilindustrie zeigt der aus dem Arbeiterbestand errechnete Beschäftigungsgrad in den Monaten Juni bis August 1926 eine erhebliche Abnahme gegenüber der Vorkriegszeit, aber auch gegenüber dem Vorjahr. Erfahrungsgemäß hat das Spinnstoffgewerbe (im Staat New York) während der kalten Jahreszeit eine verhältnismäßig gute, in den Sommermonaten dagegen eine schlechte Beschäftigung. Dieser geringe Beschäftigungsgrad in der Sommerzeit erscheint 1926 gegenüber 1914 noch außerordentlich weiter verschlechtert. Einer normalen (geringen) Beschäftigung im Juni 1914 (gleich 100) steht eine solche von nur 72 v. H. im Juli 1926 und 78 v. H. im August 1926 gegen 82 v. H. im August 1925 gegenüber.

Jedoch ist in den einzelnen Zweigen der Textilindustrie die Arbeitsmarktlage recht verschieden. Während die Teppich- und Deckenherstellung im August 1925 und 1926 gegenüber dem Juni 1914 sogar eine um 9 v. H. größere, und die Baumwollindustrie fast wieder normale (96 v. H.) und auch die Wollverarbeitung nicht sehr geringe (93 v. H.) Arbeiterzahl aufweist, zeigen die Woll- und Kammgarn- sowie die Seidenindustrie im August 1926 eine Verringerung der Beschäftigung um mehr als 40 v. H.

Vergleichen wir mit dieser verschieden großen Beschäftigungsintensität die Lohnveränderungen gegen 1914, so läßt sich allgemein sagen: ihre Höhe ändert sich mit der Verminderung der Beschäftigung. Denn alle Löhne sind im August 1926 zwar immer noch höher als die Vorkriegslöhne und haben sich gegen Ende August 1925 (184 v. H.) auf 179 v. H. (im Vergleich zu 1914) gehoben. In der gutbeschäftigten Teppich- und Deckenfabrikation übersteigen sie nun die Vorkriegslohnsummen noch um mehr

## Berichte aus den Ortsgruppen.

**Lambrecht.** Wenn die Novemberstürme durch die einsamen Gassen brausen, der Regen an die Scheiben klopft, dunkel und trübe der Himmel, dann ist es doch am schönsten zu Hause in der warmen Stube. Einen tüchtigen und guten Gewerkschaftler hält aber Sturmgebraus und Regenschauer nicht ab. Dies herab unsere Versammlung am 20. November. Langsam aber sicher — sie kamen. Allen voran unser 70-jähriger Kollege Ludwig Grimm. Besonders gut vertreten war unsere neue Jugendgruppe. Nach Verlesung der letzten Protokolle gedachte man des verstorbenen Kollegen Mathias Leonhardt, Reibenthal. Er war der älteste Kollege unserer Gruppe, hat trotz

seines hohen Alters (78 Jahre) bis kurz vor seinem Tode seine harte Arbeit verrichtet. Er war ein guter Vater seiner Kinder. Schweres hat er mitgemacht. Möge er ruhen in Frieden!

Sodann gab Kollege Schäfer Bericht über die wirtschaftliche Lage in der Pfalz. Trotz der vielen Ueberstunden, die in einigen Betrieben gemacht werden, sind immer noch eine Anzahl Mitglieder erwerbslos. Es liegt System darin. Ein Beispiel: Ein Weber hatte in einem auswärtsigen Betriebe um Arbeit gefragt. Wurde nicht eingestellt. Auf die Frage warum, erklärte der Betriebsleiter ganz einfach — die Männer seien zu teuer! Der gute Mann hat also bestätigt, was die Unternehmer stets in Uebredungen stellen. Jugend und Frauen müssen Ueberstunden leisten. Familienväter läßt man auf der Strafe liegen. Trägt hieran die Arbeiterschaft nicht

# Vorstände! Organisiert die Werbearbeit!

auch einen Teil der Schuld? Zum Punkt zwei Jugendbewegung, gab der Kollege Friedrich Marx in guter Ausführung Bericht über die Entstehung und Entwicklung der Jugendgruppe. Mit dem Gelöbnis, seine ganze Kraft für die gesamte pfälzische Jugendbewegung einzusetzen, schloß er seinen Bericht. Ein weiterer Punkt betraf das Kartell, wurde einer eingehenden Kritik unterzogen. Es muß mehr wie bisher in dieser Sache geschehen. Eine Versammlung unter Hinzuziehung der örtlichen Bruderverbände, wird sich weiter damit befassen. Eine lebhaft ausgeführte Sprache brachte die Stellungnahme zu dem bestehenden Lohn- und Mantelabkommen. Die Kündigung wurde gebacht, ihr taktisches Vorgehen und ihre Erfolge wurden allseitig begrüßt. Wo Strafe Organisation und Disziplin, da ist auch Erfolg. Unter Verschiedenes wurden die traurigen Zustände in einigen Betrieben stark gerügt. Auffallender Weise sind es solche Firmen, wo die Organisation schwach vertreten ist. Also zum größten Teil auf das Konto der Arbeiter selbst zu buchen ist. Es dürfte durchaus nicht vorkommen, daß der Mann dem Verbandsangehörigen die Frau aber fernsteht. Hier ist die Sparsamkeit am verkehrten Platze, die sich unverhofft böse auswirken kann. Hier ist es Pflicht der Kollegen, nach dem Rechten zu sehen.

Kollege Joh. Mechnig, Mitglied des Stadtrates, gab Aufklärung über kommunale Angelegenheiten. Seine Ausführungen waren für uns sehr interessant, brachten uns aber auch den Beweis, wie notwendig es für uns ist, daß wir in allen Körperschaften vertreten sein müssen. Nach kurzem Aufruf zur regen Agitation und wirksamen Mitarbeit für unsern Verband, wurde die anregende Versammlung geschlossen.

Nun noch ein Wort über die Agitation. Alle Kräfte müssen angepannt werden, ein jeder hat die Pflicht, mitzuarbeiten. Schauen wir uns doch mal gründlich im Betriebe, in der Familie, in Freundeskreisen um, überall haben wir da Gelegenheiten, mit der Agitation einzusetzen. Ein gutes Wort, ein Hinweis auf den Ernst der Zeit, genügt oft, die Lauen zu gewinnen. Ein Kollege hat hier im Verlaufe von zwei Tagen der Geschäftsstelle sieben Neuaufnahmen gebracht. Was diesem Kollegen gelungen ist, ist den anderen Kollegen ebenfalls möglich, wenn der Wille zur Tat vorhanden. Ganz besonders die Frauen müssen mehr wie bisher aus der Reserve treten. Sie will man zum Lohnrückblick benützen. Sie müssen darum Mitkämpferinnen werden, sie gehen gewiß nicht aus Gewinnlust in den Betrieb, der Kampf um das tagtägliche Brot zwingt sie dazu. Kolleginnen! Hart und ernst ist der Kampf ums Dasein, molst ihr eure Männer, Söhne und Brüder allein für eure Bewegung streiten lassen? Nein, kämpft freudig mit ihnen Schulter an Schulter! Vereinte Kraft führt zum Ziele. Hinweg mit dem falschen Stolz. Durch Kampf zum Siege!

**Lobberich.** Am Sonntag, den 14. November, fand im Gefellenhause eine machtvolle Rundgebung des hiesigen Bezirks unseres Verbandes statt. Kollege Dörpinghaus schilderte kurz die Bedeutung des Verbandes, legte die Verhältnisse des Nachener Streiks auseinander und wies darauf hin, daß trotz der augenblicklichen Lage ein Erfolg errungen sei. Das Mitglied des Hauptvorstandes, Kollege H. Letterhaus, Düsseldorf, sprach dann in längeren Ausführungen über „Den Kampf des Arbeiterverbandes um seinen Aufstieg“. Der Referent verbreitete sich eingehend über die Bedeutung des Verbandes für die Arbeiterschaft, über Arbeitszeit einst und jetzt, über Erwerbslosenfürsorge und sämtliche durch die Gewerkschaft errungenen Maßnahmen und vornehmlich über die augenblicklichen Standesfragen. Redner fand eine aufmerksame Zuhörerschaft, die seine tiefdurchdachte Rede mit Beifall aufnahm. — Kollege Nießen, Vorsitzender der Ortsgruppe, begründete eine Eingabe an den Gemeinderat, die einstimmig angenommen wurde. Die Eingabe sagt, „Einmalige Sonderunterstützung an Erwerbslose und Hilfsbedürftige zu Weihnachten 1926, im Sinne der Wohlfahrtspflege“. Der Zentralverband christlicher Textilarbeiter Deutschlands, Ortsgruppe Lobberich, gestattete sich, dem Gemeinderat folgenden Antrag zu unterbreiten: Gemeinderat wolle beschließen: Allen Haushaltungsvorständen und Alleinstehenden, die in der Zeit vom 1. Oktober 1926 bis zum 12. Dezember 1926 drei Wochen und länger erwerbslos waren, wird eine einmalige Koststandsunterstützung in Höhe des einhalbfachen Betrages der Erwerbslosenunterstützungssätze gewährt. Den Sozial- und Kleintrentnern wird entsprechend ihrem Familienstande eine einmalige Unterstützung in gleicher Höhe gewährt. Die Kostlage breiter Bevölkerungsschichten veranlaßte den unterzeichneten Verband zu vorstehendem Antrag. Herr Bürgermeister Eger gab das Versprechen, mit den anwesenden Beigeordneten dem Antrage zuzustimmen und hat die Mitglieder des Verbandes um Vertrauen zu ihren Führern, die es in Anerkennung ihrer gewissenhaften und sachlichen Führung in erhöhtem Maße bedürfen. Nach einem kurzen Schlusswort konnte Kollege Dörpinghaus die bedeutende Rundgebung schließen.

**Schelllingen (Württemberg).** Die Ortsgruppe Schelllingen unseres Verbandes, sowie die des Zentralverbandes christlicher Fabrik- und Transportarbeiter veranstalteten gemeinsam eine schöne Familienfeier. Das Programm, das sehr reichhaltig war, enthielt Musikstücke für Geige, Klavier und Zitar. Als erster Redner sprach Kollege Wiedemayer vom Zentralverband christlicher Fabrik- und Transportarbeiter. In kurzen, aber inhaltreichen Ausführungen kennzeichnete er die Schäden, die uns das Absterben der Unorganisierten verursachen. Wir hatten auch die Frauen und Kinder unserer Mitglieder eingeladen. Letztere wurden mit einem kleinen Geschenk bedacht. Die freudig strahlenden Augen der Kinder muß man gesehen haben, wenn man sich ein Bild machen will, welche Freude dieses kleine Geschenk auslöste. Als zweiter Redner sprach Kollege Saile von unserem Verbande. Er beantwortete in der Hauptsache die Frage, „Wozu noch Gewerkschaften?“ Ganz trefflich bezeichnete er die Gewerkschaft als einen großen Baum. Dieser Gewerkschaftsbaum, so meinte der Kollege, stehe einer kleinen Gesellschaft im Wege, weshalb sie versuchen, die Früchte zu beiseite zu nehmen. Dies gelänge ihnen aber nicht, solange der Baum grün und saftig dastehe. Die Geisse und Verordnungen können nicht beiseite genommen werden, solange noch Männer da wären, die sie mit aller Kraft in Schutz nehmen. Diese Männer seien aber nur solange als Wächter dieser Ertragsgruppen auf ihrem Posten, solange sie von den Mitgliedern gehalten werden. Es sei deshalb leicht zu begreifen, weshalb jene kleine Abteilung nun an den Wurzeln des Gewerkschaftsbaumes graben. Wenn diese Ertragsgruppen nun allen wieder verloren gehen sollten, so würde die Schuld den Unorganisierten in die Schuhe geschoben werden.

Er betonte ausdrücklich, daß nicht die Führer allein die Gewerkschaften darstellen, sondern die große Masse der Arbeiterschaft innerhalb der Organisationen. Wenn diese Massen aber den Verbänden den Rücken kehren im guten Glauben, auf den Ertragsgruppen der Gewerkschaften auszuklagen zu können, so

werden sie gar bald ein recht bitteres Erwachen haben. Auf die so häufigen Einwände von Unorganisierten, daß die Gewerkschaften doch keinen Wert mehr hätten, daß sie ja doch nichts bezwecken usw., führte Kollege Saile folgendes treffliches Beispiel an. „Stellen sie sich einen Gesangsverein vor, der im Sommer 1927 einen Preis auf einem Sängerkongress holen will. Die Sänger besuchen aber die Singstunde nicht, am Tage des Festes schicken sie dann den Vorstand und Dirigenten zum Fest mit dem Bemerkten, ja nicht ohne Preis nach Hause zu kommen.“ Er stellt die Frage, ob das möglich sei. Gerade so unmöglich sei es den Führern, für die Arbeiter etwas Ersprießliches zu leisten, wenn sie nicht in ihre Berufsorganisationen eintreten und dort nach jeder Richtung ihren Mann stellen. Seine Ausführungen fanden allgemeinen Beifall.

**Wiedenbrück.** Unsere Ortsgruppe marschiert! Am 31. Oktober fand im Gefellenhause zu Wiedenbrück eine Versammlung der Spinnererei B. Baumhüter statt. Es fand eine Ergänzungswahl des Vorstandes statt. Kollege Gersmeyer wurde 1. Vorsitzender, Kollege Lorenz 2. Vorsitzender. Schriftführer Kollege Zschech. Kollegen Kammerer und Birnemann zu Vertrauensmännern gewählt. Der erste Vorsitzende eröffnete die Versammlung und die Aussprache. Nachdem viele innere Angelegenheiten vorgebracht und erledigt waren, erteilte der erste Vorsitzende dem zur Freude aller erschienenen Verbandssekretär Gehring-Jollenbeck-Bielefeld das Wort. In sichtlich gehobener Stimmung über die starke Mitgliederzahl unserer Ortsgruppe ging Redner, dankend für die herzliche Begrüßung, auf die Ursprünge der christlichen Verbände ein, zeigte den Opfermut der ersten Gründer und Pioniere bis auf den heutigen Tag. Er betonte den Wert einer christlichen Organisation, führte die Erfolge und das Wirken derselben zahlenmäßig und an schlagenden Beispielen vor Augen. Auch das internationale Gebiet wurde richtig gemert. Ganz besonderen Nachdruck legte Redner auf den Wert und das Lesen des Verbandsorgans. Die geistige Kost und den Kitt des Zusammenhaltens, nannte er die Verbandszeitung und mahnte dringlich die An-

## Die Zukunftsgestaltung der deutschen Arbeiter

hängt in starkem Maße von der Entwicklung der christlichen Gewerkschaften in der nächsten Zeit ab. Es muß darum bei der jetzt durchzuführenden Werbearbeit eines deutlich erkennbar sein:

**Wir haben noch die Kraft, Bewegung zu sein! Wir sind fähig, den Willen zur gewerkschaftlichen Selbsthilfe stärkstens zu wecken und damit die Arbeiterschaft zum Bildner ihres eigenen Geschickes zu machen!**

**Noch ist es Zeit, die Arbeiterschaft zu erlösen aus der Pein, in die sie unsso stärker geraten mußte, je mehr sie sich in Jammern und Klagen ihrem Schicksal überläßt und ihr Heil allein vom Staat und vom Willen anderer erwartet!**

**Unser Werberuf soll den Willen zur Selbsthilfe wecken, soll das Vertrauen der Arbeiterschaft zu eigenen Kraft heben.**

**Schwäche, Verzagttheit, Feigheit und Behelidigkeit um das eigene Los gilt es zu überwinden durch eine selbstbewußte, willensstarke und tatkräftige Arbeiterschaft, die in den christlichen Gewerkschaften das wertvollste Organ zu ihrem Aufstieg erblickt.**

**Darum, Mitglieder! Stelle euch alle ausnahmslos in diesen Wochen und Monaten in den Dienst der Werbearbeit unseres Verbandes! Niemand bleibe zurück!**

wesenden, so oft jede Zeitung des Verbandes durchzulesen, bis sie mit dem ganzen gebotenen Inhalt gründlich verstanden sei. Seine klaren Hinweise wurden oft mit Beifall der Erhörmten begleitet, zum Schluß mahnte der Redner zur Tätigkeit, zum Opfermut und Ausdauer beim Ausbau der Organisation, Treue dem Verband, Treue unseren greisen Pionieren und treu unserer ganzen christlichen Weltanschauung, so schloß Redner seine dankenswerten Ausführungen.

## Besondere Bekanntmachung.

Am Samstag, den 25. Dezember, ist die 52. Beitragsmarke fällig. Die Mitglieder werden im eigenen Interesse gebeten, ihre Mitgliedsbücher zu prüfen und etwa noch rückständige Marken bis dahin nachzuliefern.

Die Vertrauensleute werden gebeten, sämtliche Mitgliedsbücher daraufhin zu kontrollieren, ob die Beitragszahlung lückenlos erfolgt ist und die Beitragsmarken richtig eingelebt sind.

Sonntag, den 1. Januar 1927 ist der erste Beitrag des Jahres 1927 fällig. Diese Marke wird in Feld 1 der neuen Seite des Mitgliedsbuches gelebt.

Die Ortsgruppenvorstände, insbesondere die Ortsgruppenkassierer machen wir darauf aufmerksam, daß sämtliche Abrechnungen des IV. Quartals spätestens am 9. Januar 1927 an die Zentrale eingelebt sein müssen. Die Vorbereitungen hierzu bitten wir jetzt schon zu treffen.

Die Hauptgeschäftsstelle, Abt. Zentralkasse.

## Versammlungskalender.

Delmenhorst. Mitgliederversammlung am 12. 12. nachmittags 2 Uhr im katholischen Vereinshaus.

## † Sterbetafel. †

Mathias Dierx, Rhegdt, 64 J. — Joh. H. Cönen, Rhegdt, 72 J. — Maria Fasser, Küssen, 25 J. — Franz Nienhaus, Ochtrup, 34 J. — August Otten, Odenkirchen, 65 J. — Josef Buhkamp, Bocholt, 68 J. — Friedrich Damfeld, Nhaus, 43 J. — Therese Zunkeller, Säckingen, 71 J. — Anna Weyer, Langenbielau, 63 J. — Martha Diehner, Georgswalde, 30 J. — Michael Korff, Euenheim, 72 J. — Emma Stranks, Cronau, 28 J. — Christine Büche, Wehr, 64 J. — Wilhelm Jooft, Ochtrup, 30 J.  
Ruhet in Frieden!

## Nur für Mitglieder unseres Verbandes!

### Klassiker-Ausgaben und sonstige Werke der Weltliteratur:

(Goethe, Schiller, Uhland, Shakespeare usw. sowie „Faust“, Goethes Gespräche mit Eckermann“, sämtliche Werke von Gustav Freytag, wie „Soll und Haben“, „Die Ahnen“ usw., „Quo vadis“, „Ben Hur“, „Die letzten Tage von Pompeji“, „Götta Berling“, „Jerusalem“, „Zwischen Himmel und Erde“, „Friedemann Bach“, „Eckehard“, „Der grüne Heinrich“, „Der Graf von Monte Christo“ usw.) können durch unsere Buchhandlung, den Christlichen Gewerkschaftsverlag, zu einem fabelhaft billigen Preise, wie ihn keine Buchhandlung oder Buchgemerkschaft bisher geboten hat, bezogen werden.

**Preise für Klassiker-Ausgaben:** jeder Band, etwa 800 Seiten stark, in Ganzleinen Mk. 2.85, in Halbleder mit Goldschnitt Mk. 4.65,

für kulturhistorische Romane: jeder Band 350 bis 800 Seiten stark, Ganzleinen mit Goldschnitt Mk. 1.55 und Mk. 2.35, in Halbleder mit Goldprägung, zweifarbigen Titel und Kopfgoldschnitt in Schulkarton Mk. 3.35. Besonders günstig ist Gustav Freytag, „Soll und Haben“, 784 Seiten, „Die verlorene Handschrift“, Ganzleinen, je Mk. 2.35, „Die Ahnen“, 6 Bände, einzeln in Ganzleinen gebunden, je Mk. 1.95, „Die Ahnen“, 6 Bände in 2 Bände gebunden, in Ganzleinen, insgesamt 1750 Seiten, zusammen Mk. 4.70. Dieselben Bände in Halbleder, jeder Band Mk. 3.35. Sämtliche Ausgaben sind ungekürzt, haben blütenweißes Papier und eine schöne augenscheinende Schrift.

**Diese Preise sind nur für Mitglieder unseres Verbandes,** daher ist bei Bestellung die Angabe der Mitgliedsnummer unbedingt erforderlich. Ein genaues Verzeichnis wird auf Wunsch gern zugesandt. Siehe auch die Besprechung im literarischen Teil dieser Zeitung.

**Christlicher Gewerkschaftsverlag**  
Berlin-Wilmersdorf, Kaiserallee 25

## Deutscher Versicherungs-Konzern

Die Mitglieder des Textilarbeiterverbandes versichern ihr Leben bei der Deutschen Lebensversicherung, Gemeinnützige Aktiengesellschaft, ihre Möbel und ihren Hausrat bei der Deutschen Feuerversicherung, Aktiengesellschaft und gegen Unfall und Haftpflicht in Berlin-Schöneberg (Post Friedenau) Hähnelsstr. 15a  
Billige Tarife — Kulante Schadensbehandlung  
Größte Sicherheit.  
Aufsichtsratsvorsitzender  
Ministerpräsident a. D. Dr. Stegerwald  
Ueberall Mitarbeiter gesucht.

## Inhaltsverzeichnis.

Artikel: Um die Freiheit der Mitbestimmung. — Frauenarbeit und Mutterchutz. — Berufs- und Betriebszählung vom Juni 1925. — Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Textilindustrie. — Weitere Erfolge in der Werbearbeit. — Ich will ein Werber werden! — Werberkommeln. — Beschäftigungsgrad, Lohnsummen und Wochenverdienste in der Textilindustrie des Staates New York um die Mitte des Jahres 1926. — Allgemeine Rundschau: Eine Ueberstundenstatistik. — Was eine vierköpfige Arbeitsfamilie in den verschiedenen Ländern braucht und verdient. — Lohnvergleiche. — Aus unserer Arbeiterinnenbewegung: Aufgaben der weiblichen Jugendgruppen. — Berichte aus den Ortsgruppen: Lambrecht. — Lobberich. — Schelllingen (Württemberg). — Wiedenbrück. — Besondere Bekanntmachung. — Versammlungskalender. — Sterbetafel. — Inserat.

Für die Schriftleitung verantwortlich Gerhard Müller, Düsseldorf, Florastr. 7.

# Kein Mitglied sei ohne Aufnahmeschein!